

Die hängenden Gärten von Heidelberg

Eine riesige Fassade an der Speyerer Straße wurde begrünt – Pilotprojekt, um mit Stadtentwicklung auf Klimawandel zu reagieren

Von Alexander Wenisch

In Heidelberg wachsen Wiesen jetzt senkrecht. Im Innovation Park gedeihen ab sofort nicht nur Ideen für neue technische Anwendungen, sondern auch Blumen, Blüten und Stauden. Und weil das natürlich nicht unbemerkt bleiben soll, haben sich das Landschaftsamt und die Stadtwerke etwas Spezielles ausgedacht: Die 500 Quadratmeter große Betonfassade des Parkhauses am SNP Dome ist nun fast komplett begrünt. Wer die Speyerer Straße stadteinwärts fährt, kann sie bewundern: Die neuen hängenden Gärten von Heidelberg sind – gerade auch in Nachbarschaft von viel Glas, Beton und Stahl – ein echter Hingucker. Oder „ein Leuchtturmprojekt“, wie Daniel Lindemann sagt.

Der Landschaftsarchitekt des Heidelberger Büros „GDLA“ war für die ästhetische Gestaltung der Blütenteppiche verantwortlich. „Es wurde darauf geachtet, dass zu unterschiedlichen Zeiten immer etwas blüht“, sagt Umweltbürgermeister Raoul Schmidt-Lamontain sichtlich stolz. Die grüne Wand ist für ihn ein Pilotprojekt für die künftige Stadtentwicklung, die sich auf den Klimawandel einstellen müsse. Denn der grüne Flor trägt dazu bei, die unmittelbare Umgebung zu kühlen.

Und mehr noch: Es wurden heimische Pflanzen ausgewählt – die weiße Schneemarbel beispielsweise, Salbei, Minze oder der lilafarbene Storchenschnabel –, die allesamt insektenfreundlich sind. Dass dies von Bienen schon gleich angenommen wird, zeigte sich vergangene Woche, als die Fassade offiziell „eröffnet“ wurde. Die ersten Brummer schwirrten schon von Blüte zu Blüte.

Die so einfache wie bestechende Technik dazu hat das Freiburger Unternehmen „Flor Design“ geliefert. Im Bodenbereich bis etwa zum ersten Stockwerk des Parkhauses wurden Rankpflanzen gesetzt – ganz klassisch mit Bodenkontakt. In der Höhe funktioniert dies nicht. Hier kommt eine Art senkrechter Blumenkasten zum Einsatz, gefüllt mit Erde und mit



500 Quadratmeter groß ist der senkrechte Garten, in den über 7000 Pflanzen gesetzt wurden. Es entsteht ein Biotop für Insekten und Fledermäuse. Ob das so auch funktioniert, wird sogar wissenschaftlich untersucht. Foto: Philipp Rothe

faustgroßen Löchern versehen. Darin wurden die Pflanzen gesetzt, die nun die Kästen überwuchern können. Beeindruckend ist dabei die Zahl: Insgesamt 7000 Stauden und 32 Rankpflanzen wurden angebracht. In etwa sechs Wochen, verspricht Klaus Wegenast, Chef von „Flor Design“, werde von der Unterkonstruktion nichts mehr zu sehen sein.

Hinzu kommen noch einige Extras: In luftiger Höhe auf 18 Metern wurden 16 Nisthilfen für Fledermäuse angebracht, die hier dann auch gleich Futter finden werden. Denn zwischen den Stauden sind etliche Bienenhotels versteckt und gelocherte Leisten als Heimat für Holzbienen, an Lehmsteinen können sich In-

sekten Material besorgen für ihre Behausungen. So soll ein Mini-Ökosystem entstehen, sagt Karen Engelhardt vom Landschaftsamt. Und ob das alles wie geplant auch funktioniert, das wird sogar wissenschaftlich untersucht: von der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für den Gartenbau, die im benachbarten Pfaffengrund sitzt, und von der Landesanstalt für Bienenkunde der Uni Hohenheim.

Um die Sache rund zu machen, wurde auch an ein ökologisches Bewässerungssystem gedacht. Unter dem Parkhaus lagert eine Zisterne, die 25 000 Liter Regenwasser fasst, das auf dem Parkhausdach gesammelt wird. Per Schlauch-

und Tröpfchensystem wird daraus die vertikale Grünanlage versorgt. An 90 Prozent der Tage im Jahr reiche das aus, prognostiziert Klaus Wegenast. Selbst wenn es im Sommer drei Wochen lang nicht regne, überlebten die Pflanzen. Erst dann müsse das „Gießsystem“ mit Frischwasser versorgt werden.

Für Landschaftsarchitekt Lindemann ist die Wand fast eine „eierlegende Wollmilchsau“ – die aber auch ihren Preis hat. 700 000 Euro hat die Begrünung gekostet. Immerhin aber wurde sie zu 90 Prozent gefördert durch das Programm „Anpassung urbaner Räume an den Klimawandel“ des Bundesministeriums für Stadtentwicklung.